

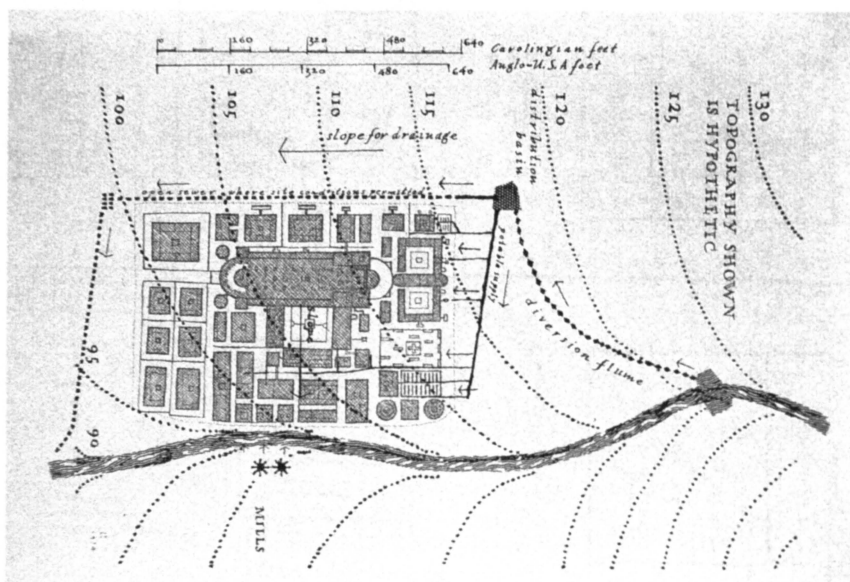


Abb. 2: Hypothetische Wasserversorgung eines karolingischen Klosters mit Flußableitung, Verteilerbecken, Trinkwasserzuleitung, Höhenlinien und potentiellm Entwässerungsgraben an der Nordseite. Nach Walter Horn (wie Anm. 13) S. 228.

Personen ohne ein leistungskräftiges Versorgungssystem von Wasserleitungen schlichtweg nicht auskommen konnten. Der Plan zeigt keine einzige Leitung dieser Art, aber ihr Verlauf ergibt sich unschwer aus der Verteilung von Küche, Waschhäusern und Latrinen sowie den auf Wasser angewiesenen Werkhäusern (Abb. 2). Anschließend an ältere Anregungen (K. Mehringer 1909) kam Horn alsdann für die Gebäude, die am Südrand der Klosteranlage mit den charakteristischen Symbolen für eine Mühle (*molae*) und ein Stampfwerk (*pilae*) bezeichnet sind, zu der Überzeugung, daß an dieser Seite des Klosters eine Wasserführung vorauszusetzen ist, mit deren Hilfe die Maschinen angetrieben wurden. Die allgemeine Verbreitung klösterlicher Wassermühlen im 8. und 9. Jahrhundert konnte er leicht nachweisen.

Die Anschauung Horns, zu der unabhängig von ihm auch die umsichtige und gediegene Deutung des Plans von St. Gallen durch Konrad Hecht gelangte¹⁴,

Study of the Architecture and Economy of and Life in a Paradigmatic Carolingian Monastery 2, Berkeley-Los Angeles-London 1979, S. 222–269.

14) K. Hecht, Der St. Galler Klosterplan, 1983, S. 71, 74. Die neuere Arbeit von A. Zettler, Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen-Schriftquellen-St. Galler Klosterplan, 1988, S. 148 ff., geht auf die Wasserversorgung nicht ein. Die Ausführungen zur *domus calefactoria* im Kloster (S. 238 ff.) erlauben m. E. nicht den allgemeinen Schluß, daß die Reichenauer Kopisten des nach St. Gallen übersandten Planes „vor allem ihr Klausurum“ vor Augen hatten (S. 241).